

ROBERT JORDAN

2



DAS
RAD
DER
ZEIT

Die Jagd beginnt

PIPER

ROBERT JORDAN

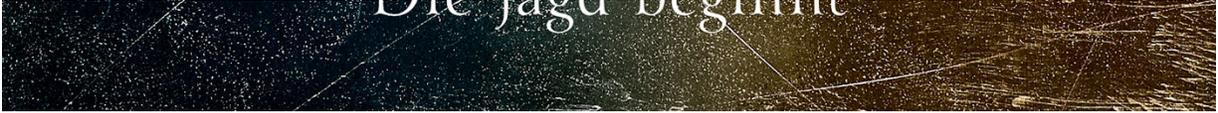
2

DAS
RAD
DER
ZEIT

PIPER

Die Jagd beginnt





Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

www.Piper-Fantasy.de

Aus dem Amerikanischen von Uwe Luserke

© Robert Jordan 1990

Titel der amerikanischen Originalausgabe: »The Great Hunt«,
Tom Doherty Associates, Tor Books, New York 1990

© der deutschsprachigen Ausgabe:

Piper Verlag GmbH, München 2004

Erstmals erschienen im Wilhelm Heyne Verlag, München in
zwei Bänden:

»Die große Jagd« (1993), »Das Horn von Valere« (1993)

Karte: Ellisa Mitchell

Covergestaltung: Guter Punkt, München

Coverabbildung: Markus Weber, Guter Punkt, unter
Verwendung von Motiven von GettyImages

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich
geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den

persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.
Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren
Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder
öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann
zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalt

Cover & Impressum

Karte

Widmung

Zitat

Prolog

Unter dem Schatten

Kapitel 1

Die Flamme von Tar Valon

Kapitel 2

Der Empfang

Kapitel 3

Freunde und Feinde

Kapitel 4

Herbeizitiert

Kapitel 5

Der Schatten in Shienar

Kapitel 6

Düstere Vorzeichen

Kapitel 7

Der Ruf des Bluts

Kapitel 8

Der Wiedergeborene Drache

Kapitel 9

Abschied

Kapitel 10

Die Jagd beginnt

Kapitel 11

Das Muster schimmert hindurch

Kapitel 12

Ins Muster verwoben

Kapitel 13

Von Stein zu Stein

Kapitel 14

Wolfsbruder

Kapitel 15

Brudermörder

Kapitel 16

Im Spiegel der Dunkelheit

Kapitel 17

Entscheidungen

Kapitel 18

Zur Weißen Burg

Kapitel 19

Unter dem Dolch

Kapitel 20

Saidin

Kapitel 21

Die Neun Ringe

Kapitel 22

Heimliche Beobachter

Kapitel 23

Die Prüfung

Kapitel 24

Neue Freunde und alte Feinde

Kapitel 25

Cairhien

Kapitel 26

Missklang

Kapitel 27

Schatten in der Nacht

Kapitel 28

Ein neuer Faden im Gewebe

Kapitel 29

Seanchaner

Kapitel 30

Daes Dae'mar

Kapitel 31

Auf der Spur

Kapitel 32

Gefährliche Worte

Kapitel 33

Botschaft aus dem Dunkel

Kapitel 34

Das Rad webt
Kapitel 35
Stedding Tsofu
Kapitel 36
Der Ältestenrat
Kapitel 37
Scheinwelt
Kapitel 38
Schulung
Kapitel 39
Flucht aus der Weißen Burg
Kapitel 40
Damane
Kapitel 41
Meinungsverschiedenheiten
Kapitel 42
Falme
Kapitel 43
Ein Plan
Kapitel 44
Fünf streiten für das Licht
Kapitel 45
Schwertmeister
Kapitel 46
Die aus dem Schatten treten
Kapitel 47

Das Grab ist keine Grenze ...

Kapitel 48

Die Frauen des Drachen

Kapitel 49

Wie es vorbestimmt war

Kapitel 50

Danach

Glossar

Dieses Buch ist gewidmet: Lucinda Culpin, Al Dempsey, Tom Doherty, Susan England, Dick Gallen, John Jarrold, den Johnson-City-Boys (Mike Leslie, Kenneth Loveless, James D. Lund, Paul R. Robinson), Karl Lundgren, der Montana-Gang (Eldon Carter, Ray Grenfell, Ken Miller, Rod Moore, Dick Schmidt, Ray Sessions, Ed Wildey, Mike Wildey und Sherman Williams), William McDougal, Louisa Cheves, Popham Rabul, Ted und Sydney Rigney, Bryan und Sharon Webb und Heather Wood.

Sie kamen mir zu Hilfe, als Gott über das Wasser schritt, und das wahre Auge der Welt ging über mein Haus.

Robert Jordan
Charleston, SC, USA
Februar 1990

Und es wird kommen eine Zeit, da das, was Menschen erbauten, zerstört werde, und der Schatten wird sich auf das Muster des Zeitalters senken, und der Dunkle König wird noch einmal seine Hand auf alles Menschenwerk legen. Die Frauen werden weinen, und die Männer verzagen, wenn die Nationen dieser Erde wie brüchiger Stoff zerrissen werden. Nichts wird erhalten bleiben oder überdauern ...

Doch einer wird geboren werden, der dem Schatten gegenübertritt, wiedergeboren, wie er zuvor geboren worden war und unzählige Male wiedergeboren werden wird. Der Drache wird wiedergeboren, und es wird ein Weinen und ein Zähneknirschen sein bei seiner Wiedergeburt. In Sackleinen und Asche wird er die Völker kleiden, und er wird die Welt noch einmal zerbrechen durch seine Wiederkehr und alle Bande zwischen den Menschen zerreißen. Wie die grellen Strahlen der Sonne bei ihrem Aufgang wird er uns blenden und uns verbrennen, doch wird der Wiedergeborene Drache in der Letzten Schlacht dem Schatten die Stirn bieten, und sein Blut wird uns das Licht bringen. Lasst die Tränen fließen, ihr Völker dieser Welt! Weint um eure Erlösung.

– aus dem KARAETHON-ZYKLUS:

Die Prophezeiungen des Drachen,
übersetzt von Ellaine Marise'idin Alshinn,
leitende Bibliothekarin am Hof von Arafel,
im Jahr des Herrn 231 der Neuen Ära,
im Dritten Zeitalter

Prolog

Unter dem Schatten

Der Mann, der sich – zumindest hier – Bors nannte, verzog spöttisch das Gesicht, als er das leise Gemurmel hörte, das sich in dem Gewölbe des Saals wie Gänsegeschnatter anhörte. Seine Grimasse war durch die schwarze Seidenmaske verborgen, die sein Gesicht bedeckte. Auch die hundert anderen Gesichter im Saal waren durch solche Masken verdeckt. Hundert schwarze Masken und hundert Augenpaare, die sich bemühten, hinter die Masken zu blicken.

Wenn man nicht allzu genau hinsah, konnte man den riesigen Saal für den Teil eines Palasts halten: hohe Marmorkamine und goldene Leuchter, farbenfrohe Wandbehänge und ein Mosaikfußboden. Wenn man nicht allzu genau hinsah. Doch die Kamine gaben nur Kälte ab. Flammen tanzten über Holzscheiten, so dick wie Männerbeine, aber sie wärmten nicht. Die Wände hinter den Behängen und die Decke, die sich hoch über den Leuchtern wölbte, bestanden aus fast schwarzem, unbehauenen Naturstein. Es gab keine Fenster

und nur zwei Türen an den gegenüberliegenden Seiten des Saals. Es schien, als habe sich jemand bemüht, den Anschein eines Empfangssaals in einem Palast zu erwecken, es dann jedoch mit oberflächlichem Dekor bewenden lassen. Der Mann, der sich Bors nannte, wusste nicht, wo sich dieser Saal befand, und er glaubte auch nicht, dass es einer der anderen wusste. Er wollte auch lieber nicht darüber nachdenken. Es genügte schon, dass er hierher berufen worden war. Auch darüber dachte er lieber nicht genauer nach, aber einem solchen Ruf folgte auch er.

Er rückte seinen Umhang zurecht, dankbar für die kalten Feuer, denn sonst wäre es ihm, bis zum Boden in schwarzes Tuch gehüllt, viel zu heiß geworden. Der weite Umhang verbarg seine gebückte Haltung, mit der er über seine wahre Größe hinwegtäuschte, und ließ die Leute rätseln, ob er nun dick oder schlank sei. Er war nicht der Einzige hier, der sich in eine ganze Schneiderspanne Stoff gehüllt hatte.

Schweigend beobachtete er die anderen im Saal. Ein großer Teil seines Lebens war von Geduld geprägt gewesen. Es war immer das Gleiche: Wenn er lange genug beobachtete und wartete, machte irgendjemand über kurz oder lang einen Fehler. Die meisten anwesenden Männer und Frauen mochten der gleichen Philosophie frönen; sie hielten die Augen offen und lauschten schweigend denen, die sprechen mussten. Einige Leute konnten das Warten und die Stille nicht ertragen und verrieten so mehr, als sie beabsichtigt hatten.

Diener schoben sich zwischen den Gästen hindurch, schlanke, blonde junge Menschen, die mit einer Verbeugung und mit einem wortlosen Lächeln Wein anboten. Die jungen Männer trugen ebenso wie die jungen Frauen enge, weiße Kniebundhosen und weite, weiße Hemden. Und alle, gleich ob männlich oder weiblich, bewegten sich mit einer atemberaubenden Grazie. Jeder sah aus wie ein Spiegelbild des anderen. Die Jungen waren gut aussehend, die Mädchen hübsch. Er zweifelte daran, dass er sie hätte unterscheiden können, und dabei hatte er ein aufmerksames Auge und ein gutes Gedächtnis für Gesichter.

Ein lächelndes, weiß gekleidetes Mädchen bot ihm ein Tablett mit Kristallkelchen an. Er nahm einen, hatte aber nicht vor zu trinken. Es mochte vielleicht den Eindruck von Misstrauen oder noch Schlimmerem erwecken – und das konnte hier tödliche Folgen haben –, wenn er jedes Getränk ablehnte, aber man konnte ja alles Mögliche in ein solches Getränk gemischt haben. Sicher hätten einige seiner ›Genossen‹ hier nichts dagegen, wenn die Anzahl ihrer Rivalen im Kampf um die Macht etwas schwände, wer auch immer die Unglücklichen sein mochten.

Gelangweilt fragte er sich, ob die Diener wohl nach diesem Treffen beseitigt werden müssten. *Diener hören alles*. Als sich das Mädchen aus seiner Verbeugung aufrichtete, suchte er ihren Blick über das süße Lächeln hinweg. Ausdruckslose Augen. Leere Augen. Die Augen einer Puppe. Augen jenseits des Todes.

Er schauderte, als sie graziös weiterging, und dann hob er den Kelch an die Lippen, bevor es ihm bewusst wurde. Nicht, was man dem Mädchen angetan hatte, brachte ihn zum Schaudern. Nein – jedes Mal, wenn er glaubte, an jenen, denen er nun diene, eine Schwäche entdeckt zu haben, waren sie ihm zuvorgekommen und hatten die vermutete Schwäche mit einer brutalen Präzision beseitigt, die ihn verblüffte. Und besorgte. Die oberste Regel seines Lebens war immer gewesen, nach Schwächen bei anderen zu suchen, denn jede Schwäche gab ihm einen Anhaltspunkt, von dem aus er nachbohren und spionieren und beeinflussen konnte. Wenn seine Herren, denen er im Augenblick gehorchte, keine Schwäche hatten ...

Er blickte hinter seiner Maske besorgt drein, während er die anderen musterte. Wenigstens gab es hier genügend erkennbare Schwächen. Ihre Nervosität verriet sie, selbst jene, die vernünftig genug waren, ihre Zunge zu hüten. Aber der eine wirkte etwas steif in seiner Haltung, die andere raffte ihren Rock ein wenig ruckartig ...

Ein gutes Viertel aller Anwesenden, so schätzte er, hatte sich, von den schwarzen Masken abgesehen, überhaupt nicht verkleidet. Ihre Kleidung verriet viel über sie. Eine Frau zum Beispiel, die vor einem golddurchwirkten scharlachroten Wandbehang stand, sprach leise mit einer Gestalt – unmöglich zu sagen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte – in grauem Umhang mit Kapuze. Sie hatte offensichtlich diesen Platz ausgewählt, weil die Farben des Wandbehangs ihre

Kleidung vorteilhaft zur Geltung brachten. Ausgesprochen dumm, so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, denn ihr rotes Kleid mit dem tiefen Dekolleté, das entschieden zu viel Haut zeigte, und dem hohen Ansatz, der ihre goldenen Schuhe freigab, bewies, dass sie aus Illian kam und eine reiche Frau war, vielleicht sogar eine Adlige.

Nicht weit hinter der Illianerin stand eine andere Frau, allein und bewundernswert still. Sie hatte einen Schwanenhals und üppiges schwarzes Haar, das ihr in Wellen bis unter die Taille reichte. Sie stand mit dem Rücken zur Wand und beobachtete alles. Keine Spur von Nervosität, nur ruhige Selbstbeherrschung. Wirklich bewundernswert, doch ihre kupferfarbene Haut und ihr beiges Abendkleid mit dem hohen Kragen – es bedeckte alles bis auf ihre Hände, schmiegte sich aber eng und ein ganz klein wenig durchscheinend an ihren Körper, sodass es alles andeutete, jedoch nichts enthüllte – zeigte deutlich, dass sie dem Hochadel von Arad Doman angehörte. Und falls sich der Mann, der sich Bors nannte, nicht gewaltig täuschte, trug das breite Goldarmband an ihrem linken Arm die Zeichen ihres Hauses. Es war sicherlich ihr eigenes Haus, denn keine adlige Domani würde ihren Stolz so sehr vergessen und das Siegel eines anderen Hauses tragen. Dümmer als dumm.

Ein Mann in einem himmelblauen Anzug shienarischen Schnitts kam an ihm vorbei und musterte ihn misstrauisch durch die Augenlöcher seiner Maske von Kopf bis Fuß. Die

Haltung des Mannes verriet den Soldaten: die gestrafften Schultern, der ständig umherschweifende Blick und die Art, wie seine Hand bereit zu sein schien, nach einem nicht vorhandenen Schwert zu greifen – alles wies darauf hin. Der Shienarer verschwendete wenig Zeit mit dem Mann, der sich Bors nannte; hängende Schultern und ein krummer Rücken enthielten keine Bedrohung.

Der Mann, der sich Bors nannte, schnaubte, als der Shienarer weiterging, seine rechte Hand war schlagbereit gespannt, während er bereits nach anderen möglichen Gefahren Ausschau hielt. Er kannte sie alle, einschließlich ihres Ranges und ihres Landes. Händler und Soldaten, Gemeine und Adlige. Aus Kandor und Cairhien, Saldaea und Ghealdan. Von allen Nationen und beinahe allen Völkern. Er rümpfte angewidert die Nase. Sogar ein Kesselflicker in leuchtend grünen Kniebundhosen und einem giftgelben Mantel war dabei. *Auf die können wir verzichten, wenn einmal der Tag gekommen ist.*

Die Verkleideten waren auch nicht besser – und es gab viele davon –, so sehr sie sich auch in ihre Umhänge hüllten. Er erhaschte einen Blick unter eine dunkle Robe und sah die mit Silber verzierten Stiefel eines Hohen Herrn von Tear, und unter einer anderen lugten Sporen mit einem goldenen Löwenkopf hervor, wie sie nur von Offizieren der königlichen Garde von Andor getragen wurden. Ein schlanker Bursche – schlank wirkte er sogar in seiner bodenlangen schwarzen Robe und einem unauffälligen grauen Umhang, der von einer einfachen

Silbernadel zusammengehalten wurde – beobachtete das Gedränge aus dem Schatten seiner tief heruntergezogenen Kapuze. Er hätte von überall her stammen können ... wenn nicht zwischen Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand ein sechsstrahliger Stern tätowiert gewesen wäre. Also einer der Meerleute, und ein Blick auf seine linke Hand würde seinen Clan und den Familiennamen verraten. Der Mann, der sich Bors nannte, bemühte sich jedoch gar nicht erst darum.

Plötzlich verengten sich seine Augen. Er blickte eine Frau an, die so in Schwarz eingehüllt war, dass nur noch ihre Finger zu sehen waren. An ihrer rechten Hand steckte ein goldener Ring in Form einer Schlange, die ihren eigenen Schwanz verschlang. Eine Aes Sedai oder zumindest eine in Tar Valon von Aes Sedai ausgebildete Frau. Keine andere trug einen solchen Ring. Wie auch immer, für ihn machte das keinen Unterschied. Er sah weg, bevor sie seinen Blick bemerkte, und fast im gleichen Moment entdeckte er eine weitere von Kopf bis Fuß in Schwarz gehüllte Frau, die einen Ring mit der Großen Schlange trug. Die beiden Hexen ließen sich nicht anmerken, ob sie sich kannten. In der Weißen Burg saßen sie wie die Spinnen im Netz und zogen die Fäden, an denen Könige und Königinnen tanzten. Immer mischten sie sich ein. *Verflucht seien sie alle – mögen sie den ewigen Tod finden!* Ihm wurde bewusst, dass er mit den Zähnen geknirscht hatte. Wenn es schon zu viele Menschen gab und man an jenem Tag ihre Anzahl erheblich mindern musste,

dann gab es welche, die man noch weniger vermissen würde als die Kesselflicker.

Eine Glocke ertönte, ein einzelner, zittriger Ton, der von überall her gleichzeitig zu kommen schien und alle anderen Laute wie mit einem Messer abschnitt.

Die hohe Tür am anderen Ende des Saals öffnete sich, und zwei Trollocs traten ein. Dornen schmückten die schwarzen Kettenhemden, die bis zu ihren Knien herunterhingen. Alle wichen vor ihnen zurück. Sogar der Mann, der sich Bors nannte.

Sie überragten auch die größten der anwesenden Menschen um wenigstens zwei Köpfe und stellten eine abscheuliche Mischung aus Mensch und Tier dar. Menschliche Gesichter, doch verzerrt und verändert. Einer hatte einen massigen spitzen, gekrümmten Schnabel, wo eigentlich Mund und Nase hätten sein sollen, und statt Haar bedeckten Federn seinen Kopf. Der andere ging auf Hufen, das Gesicht lief in einer behaarten Schnauze aus, und über seinen Ohren wuchsen Ziegenhörner.

Die Trollocs schenkten den Menschen keine Beachtung, drehten sich zur Tür um und verbeugten sich demütig und ängstlich. Die Federn des einen sträubten sich zu einem schmalen Kamm.

Ein Myrddraal trat zwischen sie, und sie sanken auf die Knie. Er war in ein Schwarz gekleidet, das die Kettenhemden der Trollocs und die Masken der Menschen blass wirken ließ. Seine

Kleidung hing vollkommen glatt an ihm herunter, während er sich mit der Geschmeidigkeit einer Viper bewegte.

Der Mann, der sich Bors nannte, fühlte, wie sich seine Lippen verzogen, halb, um zu knurren und halb, wie er schamhaft zugeben musste, auch aus Angst. Der Myrddraal hatte sein Gesicht nicht verumumt. Sein leichenblasses Antlitz war das eines Mannes, doch ohne Augen wirkte es wie ein Ei, wie eine Larve in einem Grab.

Das glatte, blasse Gesicht drehte sich langsam und betrachtete einen nach dem anderen, wie es schien. Ein sichtbares Schaudern pflanzte sich unter diesem augenlosen Blick durch die Menge fort. Dünne, blutleere Lippen verzogen sich zum Anflug eines Lächelns, als sich einer nach dem anderen der Maskierten nach hinten in die Menge hineinzuschieben versuchte, um diesem Blick zu entgehen. Der Blick des Myrddraal ließ sie sich in der Form eines Halbkreises mit den Gesichtern zur Tür gewandt zusammendrängen.

Der Mann, der sich Bors nannte, schluckte. *Der Tag wird kommen, Halbensch. Wenn der Große Herr der Dunkelheit wiederkehrt, wird er seine neuen Schattenlords erwählen, und du wirst dich vor ihnen ducken. Du wirst dich Menschen beugen müssen. Mir! Warum spricht das Wesen nicht? Hör auf, mich anzustarren, und sprich endlich!*

»Euer Herr kommt.« Die Stimme des Myrddraal rasselte wie die zerbröckelnde, trockene Haut einer Schlange. »Auf die

Bäuche, ihr Würmer! Kriecht, damit sein Strahlen euch nicht blendet und verbrennt!«

Zorn erfüllte den Mann, der sich Bors nannte, sowohl des Tonfalls wie auch der Worte wegen, aber dann begann die Luft über dem Halbmenschen zu flimmern, und die Bedeutung seiner Worte kam ihm zu Bewusstsein. *Das kann nicht sein! Das kann nicht ...!* Die Trollocs lagen schon auf dem Bauch und wanden sich, als wollten sie sich in den Boden hineinbohren.

Ohne darauf zu warten, dass sich die anderen bewegten, ließ sich der Mann, der sich Bors nannte, bäuchlings zu Boden fallen. Er ächzte, als er hart auf dem Stein aufschlug. Worte drangen ihm über die Lippen, die ihn gegen Gefahr schützen sollten – sie wirkten wie ein Amulett, waren aber nur ein dürftiger Schutz gegen das, was er fürchtete –, und er hörte hundert andere Stimmen, die angsterfüllt die gleichen Worte murmelten.

»Der Große Herr der Dunkelheit ist mein Meister, und ich diene ihm von ganzem Herzen bis zum letzten Winkel meiner Seele.« In seinem Hinterkopf zeterte eine furchtsame Stimme. *Der Dunkle König und alle Verlorenen sind gefangen ...* Zitternd zwang er sich zur Ruhe. Diese Stimme hatte er doch schon lange hinter sich gelassen! »Höret: Mein Meister ist der Herr über den Tod. Ich flehe um nichts und diene ihm, damit der Tag seiner Rückkehr nahe, und doch diene ich in der sicheren Hoffnung auf das ewige Leben.« ... *gefangen in Shayol Ghul, gefangen vom Schöpfer im Augenblick der Schöpfung. Nein, ich*

diene jetzt einem anderen Herrn. »Und gewiss werden die Getreuen im Land erhoben werden, erhoben über die Ungläubigen, erhoben über Throne, doch diene ich demütig, um den Tag seiner Wiederkehr vorzubereiten.« *Die Hand des Schöpfers schützt uns alle, und das Licht beschützt uns vor dem Schatten. Nein, nein! Ein anderer Herr.* »Schnell möge der Tag der Wiederkehr herbeikommen. Schnell möge der Große Herr der Dunkelheit kommen, um uns zu führen und die Welt für immer und ewig zu regieren.«

Der Mann, der sich Bors nannte, beendete die Litanei schwer atmend, als sei er zehn Meilen weit gerannt. Das rasselnde Atmen um ihn herum sagte ihm, dass er nicht der Einzige war.

»Erhebt euch! Erhebt euch alle!«

Die einschmeichelnde Stimme überraschte ihn. Sicher hatte doch keiner der anderen gesprochen, die auf dem Bauch lagen und ihre maskierten Gesichter gegen den Mosaikboden gepresst hielten, aber dies war nicht die Art von Stimme, die er erwartete ... Vorsichtig hob er den Kopf gerade weit genug, um mit einem Auge nach oben schielen zu können.

Die Gestalt eines Mannes schwebte über dem Myrddraal in der Luft. Der Saum seines blutroten Gewands hing nur eine Spanne über dem Kopf des Halbmenschen. Er trug auch eine blutrote Maske. Würde ihnen der Große Herr der Dunkelheit als Mensch erscheinen? Und auch noch maskiert? Und doch lag Angst im Blick des Myrddraal. Er zitterte und duckte sich fast in den Schatten der Gestalt. Der Mann, der sich Bors nannte,

suchte verzweifelt nach einer Antwort, die sein Verstand erfassen konnte, ohne zu bersten. Vielleicht einer der Verlorenen?

Dieser Gedanke schmerzte nur unwesentlich weniger. Selbst in dem Fall bedeutete es, dass der Tag der Wiederkehr des Dunklen Königs bevorstehen musste, wenn schon einer der Verlorenen frei war. Die Verlorenen, dreizehn der mächtigsten Benutzer der Einen Macht in einem Zeitalter, in dem viele die Eine Macht in hohem Maße lenken konnten, waren zusammen mit dem Dunklen König in Shayol Ghul eingeschlossen worden, von der Welt der Menschen durch die Siegel des Drachen und der Hundert Gefährten abgeriegelt.

Und der Rückschlag dieser Versiegelung hatte die männliche Hälfte der Wahren Quelle verdorben, und alle männlichen Aes Sedai, diese verfluchten Magier der Macht, waren wahnsinnig geworden und zerstörten die Welt, zerbrachen sie wie eine Tonschale, die man auf einen Stein schmettert, und beendeten das Zeitalter der Legenden, bevor sie starben; verwesten, während sie noch am Leben waren. Ein passender Tod für Aes Sedai, seiner Meinung nach. Sogar noch zu gut für sie. Er bedauerte nur, dass die Frauen verschont geblieben waren.

Langsam und schmerzerfüllt drängte er die Panik in den hintersten Winkel seines Verstands zurück, sperrte sie dort ein und hielt sie fest, obwohl sie danach schrie, wieder herausgelassen zu werden. Er gab sein Bestes. Keiner der

anderen, die dort auf dem Boden lagen, hatte sich erhoben, und nur wenige hatten es gewagt, den Kopf zu heben.

»Erhebt euch!« Diesmal klang die Stimme der rot maskierten Gestalt schärfer. Sie gestikulierte mit beiden Händen. »Steht auf!«

Der Mann, der sich Bors nannte, mühte sich ungeschickt auf die Beine, und auf halbem Weg zögerte er. Diese gestikulierenden Hände waren schrecklich verbrannt, von schwarzen Rissen bedeckt. Das rohe Fleisch dazwischen war so rot wie das Gewand der Gestalt. *Würde der Dunkle König so erscheinen? Oder auch nur einer der Verlorenen?* Die Augenhöcher dieser blutroten Maske schwenkten langsam auf ihn zu, und er richtete sich hastig auf. Er glaubte, in diesem Blick die Hitze eines offenen Schmelzofens zu spüren.

Die anderen befolgten den Befehl genauso ungeschickt und nicht weniger angsterfüllt. Sie erhoben sich. Als alle standen, sprach die schwebende Figur: »Ich bin unter vielen Namen bekannt, doch derjenige, unter dem ihr mich kennen sollt, lautet Ba'alzamon.«

Der Mann, der sich Bors nannte, biss sich auf die Zähne, damit sie nicht klapperten. Ba'alzamon. In der Trolloc-Sprache bedeutete das ›Herz der Dunkelheit‹, und selbst die Ungläubigen wussten, dass dies der Trolloc-Name für den Großen Herrn der Dunkelheit war. ›Er, dessen Name nicht ausgesprochen werden darf.‹ Nicht der wirkliche Name, Shai'tan, aber trotzdem verboten. Unter den hier Versammelten

und anderen ihrer Art galt es als Blasphemie, einen der beiden Namen mit menschlicher Zunge auszusprechen. Sein Atem pfiff durch die Nasenlöcher, und um sich herum hörte er, wie andere hinter ihren Masken schwer atmeten. Die Diener waren weg, genau wie die Trollocs, obwohl er nicht gesehen hatte, wie sie sich entfernt hatten.

»Der Ort, an dem ihr steht, liegt im Schatten von Shayol Ghul.« Zahlreiche Stimmen stöhnten auf. Der Mann, der sich Bors nannte, war sich nicht sicher, ob seine eigene Stimme darunter war. Ein Hauch von etwas, das man durchaus als Spott bezeichnen konnte, schwang in Ba'alzavons Stimme mit, als er die Arme ausbreitete: »Ängstigt euch nicht, denn der Tag, an dem euer Herr sich wieder in die Welt begeben wird, ist nahe. Der Tag der Rückkehr naht. Seht ihr es nicht schon daran, dass ich hier bin, um von euch wenigen bevorzugten Brüdern und Schwestern gesehen zu werden? Bald wird das Rad der Zeit zerbrochen. Bald wird die Große Schlange sterben, und mit der Macht, die mir dieser Tod verleiht, der Tod der Zeit selbst, wird euer Herr die Welt nach seinem Bilde wiedererschaffen – für dieses Zeitalter und alle kommenden. Und diejenigen, die mir treu und standhaft dienen, werden mir zu Füßen über den Sternen im Himmel sitzen und die Welt der Menschen für immer regieren. Das habe ich versprochen, und so soll es sein und nie mehr enden. Ihr sollt für immer leben und herrschen.«

Ein erwartungsvolles Gemurmel erhob sich unter den Zuhörern, und manche traten sogar einen Schritt vor, auf die

schwebende, blutrote Gestalt zu, und sie erhoben gebannt die Augen zu ihm. Sogar der Mann, der sich Bors nannte, fühlte die Verlockung in diesem Versprechen, für das er hundertmal schon seine Seele verkauft hatte.

»Der Tag der Wiederkehr rückt näher«, sagte Ba'alzamon.

»Aber es gibt noch viel zu tun. Viel zu tun.«

Die Luft an Ba'alzamons linker Seite flimmerte und verdichtete sich. Die Gestalt eines jungen Mannes schwebte dort – ein wenig niedriger als Ba'alzamon. Der Mann, der sich Bors nannte, konnte sich nicht entscheiden, ob es ein lebender Mensch war oder nicht. Ein Bauernjunge, nach seiner Kleidung zu schließen, in dessen braunen Augen der Schalk blitzte und der die Andeutung eines Lächelns auf den Lippen trug, als erinnere er sich an einen alten Streich oder freue sich auf einen neuen. Die Haut wirkte warm, aber der Brustkorb hob sich nicht beim Atmen, und die Augenlider bewegten sich nicht.

Nun flimmerte die Luft zu Ba'alzamons Rechten wie vor Hitze, und eine zweite ländlich gekleidete Gestalt hing ein wenig unterhalb von Ba'alzamon in der Luft. Ein wollköpfiger Jüngling mit Muskeln wie ein Hufschmied. Und etwas Eigenartiges: An seiner Seite hing eine Streitaxt, ein großer, stählerner Halbmond an einem dicken Schaft. Der Mann, der sich Bors nannte, beugte sich plötzlich vor, da ihm etwas noch Eigenartigeres aufgefallen war. Ein Jüngling mit gelben Augen.

Zum dritten Mal verfestigte sich die Luft zur Gestalt eines jungen Mannes, diesmal direkt unter Ba'alzamon, beinahe auf

seinen Füßen. Ein hoch gewachsener Bursche mit Augen, die einmal grau und dann wieder blau schienen – je nach Lichteinfall –, und dunklem, rötlichem Haar. Wieder ein Dorfjunge oder Bauer. Der Mann, der sich Bors nannte, schnappte nach Luft. Und wieder hatte er etwas Außergewöhnliches entdeckt, obwohl er sich fragte, wieso es an diesen Jungen Außergewöhnliches zu entdecken gab. Ein Schwert hing am Gürtel dieser Gestalt, ein Schwert mit einem Bronzereiher auf der Scheide und einem weiteren am langen Knauf. *Ein Dorfjunge mit einem Reiherschwert? Unmöglich! Was hat das zu bedeuten? Und ein Junge mit gelben Augen.* Er bemerkte, wie der Myrddraal zitternd die Gestalten anblickte, und falls er sich nicht täuschte, zitterte er nicht vor Furcht, sondern vor Hass.

Totenstille hatte sich ausgebreitet, Stille, die Ba'alzamon eine Weile wirken ließ, bevor er weitersprach. »Es gibt einen, der nun auf der Welt wandelt, einen, der war einmal und wird es wieder sein, aber er ist es noch nicht: der Drache.«

Ein überraschtes Gemurmel breitete sich unter den Zuhörern aus. »Der Wiedergeborene Drache! Wir sollen ihn töten, Großer Herr?« Das kam von dem Shienarer, dessen Hand eifrig an die Hüfte griff, wo vermutlich sein Schwert hing.

»Vielleicht«, sagte Ba'alzamon schlicht. »Und vielleicht auch nicht. Vielleicht kann er mir nützlich sein. Früher oder später wird er mir dienen, in diesem Zeitalter oder in einem anderen.«